

**AHL, E. (1935): Fischbestimmung und Namensgebung.**

**-In: Weise [Ed.] Taschenkldr.Aquar.Terrkde. Braunschweig. 27: 94-97.**

Wenn man mit einigen Liebhabern zusammenkommt oder auch irgendeine Vereinssitzung besucht, wird man stets und immer wieder Klagelieder über "Namensänderungen" zu hören bekommen, und darum folge ich gern der Anregung des Herausgebers des "Taschenkalenders", einmal an dieser Stelle etwas über Fischbestimmung und Namensgebung zu plaudern. Seit dem großen Systematiker **LINNÉ**, oder wie er sich selbst schrieb "LINNAEUS", belegt man alle Lebewesen, tierische und pflanzliche, ausgestorbene und noch lebende, mit zwei Namen, von denen der erste die Gattung, der zweite die Art bezeichnet. Als Beispiel wähle ich hier ***Hyphessobrycon bifasciatus* ELLIS, 1912**; der Name ***Hyphessobrycon*** zeigt also in diesem Falle die Gattung an, der die Art angehört, der Name **bifasciatus** ist der eigentliche Arname, der Name **ELLIS, 1912** ist der Name des **B e s c h r e i b e r s** (n i c h t des jeweiligen **B e s t i m m e r s** des Fisches) und die Jahreszahl gibt das Jahr an, in dem die Fischart beschrieben worden ist. Sind von irgendeiner Art noch geographische Unterarten oder dergleichen beschrieben, so setzt man noch einen dritten Namen hinter den eigentlichen Arnamen, so daß die Unterart als solche stets klar kenntlich ist, z. B. ***Astyanax fasciatus parahybae* EIGENMANN, 1908**. Hier wird also durch den dritten Namen zum Ausdruck gebracht, daß die Fische der Art ***Astyanax fasciatus*** aus dem Rio Parahyba sich so weit von den aus anderen Flußgebieten stammenden Fischen derselben Art unterscheiden, daß sich der Untersucher **EIGENMANN** entschlossen hat, sie mit einem besonderen Namen zu benennen. Auf diese Weise wird nun jedes Lebewesen klar und eindeutig benannt und man könnte den Eindruck gewinnen, als wäre eine Namensänderung so gut wie unmöglich! Dem ist nun leider nicht so.

Wie alle Lebewesen, besitzen auch die Fische eine verhältnismäßig große individuelle Variation, die sich darin äußert, daß es kaum oder nie zwei Individuen gibt, die sich völlig gleichen. Dazu kommt, daß viele Tiere noch sogenannte Jugendstadien durchmachen; bei Fischen sind die jugendlichen Tiere häufig anders gefärbt als die erwachsenen, haben größere Augen und was dergleichen Unterschiede mehr sind. Als Beispiel für eine stark ausgeprägte individuelle Variation führe ich den bekannten "**Guppy**", ***Lebistes reticulatus* PETERS**, an, und als Beispiel für den Färbungswechsel von den jungen zu den erwachsenen Fischen sei der in letzter Zeit wieder eingeführte Keilfleckcichlide, ***Uaru amphiacanthoides* HECKEL**, genannt. Außerdem unterscheiden sich sehr häufig auch die Geschlechter nicht unerheblich voneinander, und das mitunter nicht nur in der Färbung, sondern auch in der Körperform, Flossenbildung usw.; ein schönes Beispiel hierfür zeigt uns unter anderen der bekannte ***Cynolebias bellottii* STEINDACHNER**. Wenn nun ein Untersucher nur sehr dürftiges Material vor sich hat, kann er in gutem Glauben handeln, wenn er solche individuellen, jugendlichen oder geschlechtlichen **V a r i a t i o n e n** als besondere **A r t e n** beschreibt. Bei den angeführten Beispielen können wir das sehr schön beobachten: ***Lebistes reticulatus* PETERS** (beschrieben als ***Girardinus reticulatus*** von **PETERS**, ***Girardinus guppyi*** von **GÜNTHER** usw.); ***Uaru amphiacanthoides* HECKEL** (beschrieben als ***Uaru amphiacanthoides*** von **HECKEL**, die Jugendform von **STEINDACHNER** als ***Uaru imperialis***); ***Cynolebias bellottii* STEINDACHNER** (beschrieben als ***Cynolebias bellottii*** von **STEINDACHNER** im männlichen Geschlecht, von demselben Autoren als ***Cynolebias maculatus*** im weiblichen Geschlecht).

Um nun alle diese Fehlerquellen bei der Bestimmung von Fischen auszuschließen, geht das Bestreben der großen Museumssammlungen dahin, möglichst große Mengen von Einzelstücken und Reihen von Exemplaren mit möglichst genauen Fundortsangaben am liebsten aus dem gesamten Verbreitungsgebiete zu sammeln und aufzubewahren, so daß dem jeweiligen Bearbeiter ein möglichst umfangreiches und lückenloses Material zur Verfügung steht.

Viele Liebhaber stellen sich nun vor, daß man zur Bestimmung eines Fisches nichts weiter zu tun habe, als "ein Buch, in dem alle Fischarten beschrieben sind" aus dem Regal zu nehmen und so lange die einzelnen Artdiagnosen zu vergleichen, bis man die fragliche Art gefunden hat. Ich wünschte, es wäre so schön, und es existierte ein solches "Buch"! Tatsache ist vielmehr, daß gerade die ichthyologische (fischkundliche) Literatur außerordentlich verstreut ist, und daß es keine einzige auch nur annähernde Zusammenfassung aller Fischarten gibt. Infolge ungenauer oder fehlerhafter Beschreibungen (sogenannter "Diagnosen") besonders älterer Bearbeiter stellt es sich oft heraus, daß es notwendig ist, eine Revision einer ganzen Gattung vorzunehmen, um **e i n e i n z i g e s** eingesandtes Tier einwandfrei bestimmen zu können. Also auch hier wieder zeigt sich die Abhängigkeit eines Bearbeiters von dem ihm zur Verfügung stehenden Material.

Das sind so einige von den Schwierigkeiten, mit denen der Ichthyologe bei der Bearbeitung zu rechnen hat. Hinzu kommt noch, daß durch die gewaltig angewachsene Artenzahl der bekannten Fischarten und durch die hierdurch bedingte bessere Kenntnis der verwandtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Arten zueinander sich die Abgrenzungen der verschiedenen Gattungen stark verschoben haben und noch dauernd verschieben, wie die Namensänderungen insbesondere in der Gruppe der Zahnkarpfen zur Genüge nachweisen.

Ist nun eine Fischart fälschlich unter mehreren Namen beschrieben worden, so hat nach den internationalen Nomenklaturregeln ganz allgemein derjenige Name als der richtige zu gelten, der die Priorität besitzt, d. h. derjenige, der zuerst von einem Autor gebraucht worden ist. Auf Ausnahmen und Feinheiten der Nomenklaturregeln will ich in diesem Aufsatz nicht weiter eingehen, da hier ja nur die ganz allgemeinen Richtlinien gestreift werden können. Durch die strenge Anwendung der Nomenklaturregeln soll erreicht werden, daß wir zum Schluß eine wirklich stabile und nicht mehr umzuändernde Namensgebung haben. Wir leben augenblicklich in einer Übergangszeit, in der von einer Stabilität der Fischnamen noch keine Rede sein kann. Da heißt es eben abzuwarten und zu seinem Teil mitzuarbeiten, um eine möglichst schnelle und wirksame Verbreitung der "neuen" und damit voraussichtlich stabilen Namen zu gewährleisten.

Außerdem hat ein großer Teil von Falschbestimmungen in die Liebhaberwelt Eingang gefunden dadurch, daß diese Bestimmungen von Leuten gemacht worden sind, die nicht in der Lage waren, eine einwandfreie Bestimmung, sei es aus Mangel an Literatur oder vor allem aus Mangel an Vergleichsmaterial, durchzuführen und die dann in leichtfertiger Weise irgendeinen Namen in der Liebhabersliteratur veröffentlicht haben. Es ist bedauerlich, daß besonders lange bekannte und zum eisernen Bestand der Liebhaberei zählende Arten häufig genug von solchen Namensänderungen getroffen werden! So hat sich jetzt bei einem Import des ***Cichlasoma nigrofasciatum* GÜNTHER** herausgestellt, daß die bislang unter diesem Namen bei uns bekannte Fischart nicht ***Cichlasoma nigrofasciatum***, sondern ***Cichlasoma biocellatum* REGAN** ist! Wieder eine Namensänderung, die dann den bösen "Systematikern" zur Last gelegt wird!

„Darum, Liebhaber, veröffentlicht erst dann eine ‚Neuheit‘ in euren Fachzeitschriften, wenn der wissenschaftliche Name auch wirklich feststeht. Geduldet euch lieber etwas, wenn der betreffende Fachgelehrte einmal länger mit der Bestimmung auf sich warten läßt - er hat ja im allgemeinen auch noch andere Aufgaben zu erfüllen, als Zierfische zu bestimmen - besonders wenn es sich dann noch um schwierige Gattungen handelt, die erst eine vollkommene Revision erfordern. Es ist dann immer noch besser, einen Fisch unter einem neutralen deutschen Namen bekanntzugeben, als einen falschen ‚wissenschaftlichen‘ Namen zu gebrauchen, der dann später doch umgeändert werden muß. Außerdem wird euch jedes größere naturwissenschaftliche Museum dankbar sein, wenn ihr zur Vervollständigung seiner Sammlungen eingegangene Exemplare seltener Arten einsendet. Ihr helft damit der deutschen Wissenschaft und euch selbst!“